

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 34 (1889)
Heft: 20

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

№ 20.

Erscheint jeden Samstag.

18. Mai.

Abonnementspreis: jährlich 5 Fr., halbjährlich 2 Fr. 60 Rp., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile 15 Rp. (15 Pfennige). — Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Seminarlehrer Utzinger in Küsnacht (Zürich) oder an Herrn Sekundarlehrer Fritschl in Neumünster oder an Herrn Schulinspektor Stucki in Bern, Anzeigen an J. Hubers Buchdruckerei in Frauenfeld zu adressieren.

Inhalt: Über den Unterricht im ersten Schuljahre. IV. — Exkursion in die Gebiete der Methodik. IV. — Solothurner Korrespondenz. — Handfertigkeits-Unterricht. — Das pädagogische Ausland. II. — Aus amtlichen Mitteilungen. — Schulnachrichten. — Literarisches. —

Über den Unterricht im ersten Schuljahre.

Von H. Wegmann in Zürich.

IV.

Stille Beschäftigung.

Es wurde bereits früher ausgeführt, wie schon in der ersten Schulzeit die kleinen Schüler in handlicher Betätigung sich üben sollen durch Darstellungen an der Wandtafel. Eine freundliche Ergänzung zu diesen Arbeiten bildet die Beschäftigung mit Stäbchen, das Stäbchenlegen und die Formbildung mittelst Bohnen oder Erbsen. — Einige kurze Ausführungen mögen zeigen, wie wir uns diese Ausführungen denken.

Die Kinder erhalten je ein Stäbchen von 10 cm Länge. Der Lehrer fordert die Schüler auf: Nehmt euer Stäbchen zur Hand, legt es vor euch hin in der Richtung von oben nach unten; zeigt mir das obere, das untere Ende, die Mitte des Stäbchens! Bewegt dasselbe gegen euch, von euch, ohne dass es seine Richtung verlässt! — Legt das Stäbchen vor euch hin in der Richtung von links nach rechts, zeigt das Ende links, das Ende rechts, die Mitte des Stäbchens; bewegt es von links nach rechts, von rechts nach links! . . . — So wird das Stäbchen auch in schiefe Lage gebracht, bewegt, verschoben. . . .

Wenn die Darstellungen mit *einem* Stäbchen zu einem gewissen Abschlusse gelangt sind und die Schüler ohne Zögern damit in wünschbarer Weise zu hantieren verstehen, so werden zwei, dann drei, vier Stäbchen zur Verwendung kommen. Da heisst es z. B.: Legt ein Stäbchen in stehender Richtung vor euch hin, an das obere Ende des Stäbchens legt ein anderes Stäbchen hin in der Richtung nach rechts! Zeigt die Stelle, wo sich die beiden Stäbchen berühren! Was bilden sie hier? (eine Spitze, eine Ecke!) . . . So kommen nach und nach zur Darstellung der Winkel, der Tisch, die Wandtafel, das Dach, das Haus.

Diese Betätigung verfolgt einen mehrfachen Zweck:

sie bildet den Gestaltungstrieb des Kindes und leitet ihn in bestimmte Bahnen, sie übt die Sinnentätigkeit und regt Geist und Phantasie lebhaft an.

Komplizirtere Formen können aber leichter mit Stäbchen verschiedener Grösse ausgeführt werden, noch besser mit Bohnen oder Erbsen. Die Schüler arbeiten nach Vorzeichnung oder nach Diktat; fleissigen und aufmerksamen Zöglingen wird der Lehrer auch hie und da erlauben, Dinge ihres Anschauungskreises durch die gegebenen Mittel aus dem Gedächtnisse darzustellen. Es ist ganz interessant, in welcher eigentümlicher und sicherer Art oft solche Arbeiten ausgeführt werden, in welcher verständnisvoller Weise die Schüler ihre Vorstellungen zu sichtbarer Darstellung und Gestaltung zu bringen vermögen.

Die Beschäftigung mit Stäbchen hilft auch, wie kaum ein anderes Mittel dazu, die ersten Zahlbegriffe zu vermitteln und zu bewusster und klarer Anschauung zu bringen. Die Elementarlehrer wissen, dass es nicht so gar leicht ist, im Schüler richtige Begriffe und klare Vorstellungen zu erzeugen von einem Zweier, Dreier, Vierer etc., je als Einheit gedacht und aufgefasst. Hier hilft nicht die Zählrahme, es hilft nicht die Beschäftigung mit Kugeln, Steinchen, Geldstücken. Der Zweier, als Einheit aufgefasst, muss auch sichtbar genau das Zweifache des Einers ausmachen und umgekehrt sich wieder in zwei Einer zerlegen lassen. Um hier richtige Vorstellungen zu erzeugen, gebe ich den Schülern Stäbchen von 1—10 cm Länge und vergleiche den Einer mit dem Zweier, dem Dreier etc. Hier nur ein Beispiel von einer solchen Unterhaltung. Die Schüler haben vor sich den „Zweier“ und den „Vierer“ und sprechen sich bei Vergleichung der beiden Grössen u. a. folgendermassen aus: Der Zweier ist kleiner als ein Vierer. Der Vierer ist so gross wie zwei Zweier (zweimal ein Zweier). Aus dem Vierer kann ich zwei Zweier machen. Der Zweier ist halb so gross wie ein Vierer (die Hälfte!) etc. etc. Unschwer ergeben sich nach eben berührten Ver-

gleichungen auch Zählübungen folgender Art: Die Schüler haben mit Stäbchen ein Rechteck von 3 cm Länge und 2 cm Breite gebildet und werden nun ohne Schwierigkeit an Hand der Vorlage etwa folgende Fragen beantworten können: Wie gross sind die beiden Längsseiten? die beiden Breitseiten? zwei anstossende Seiten? der Umfang der Figur? etc. etc.

Mit Erbsen und Bohnen (gespalten) lassen sich auch die Formen von neugelernten Schreibbuchstaben ohne Mühe nachbilden; es ist dies eine Beschäftigung, der die Schüler in der Regel mit Freude obliegen. — Auf einer Landschule habe ich mit Genugtuung gesehen, wie ein Lehrer den Baukasten zu öfterer Verwendung kommen lässt.

Es liessen sich ohne Zweifel noch verschiedene Arbeiten, welche der Kindergarten pflegt, mit Nutzen auch in die Anfängerklasse der Elementarschule aufnehmen; doch muss vor einer zu grossen Vielseitigkeit gewarnt werden, da diese zerstreut und nicht sammelt.

Zu stiller Betätigung eignen sich also vorzüglich das zeichnende Darstellen von besprochenen Gegenständen, die Vorübungen zur Bildung der Schriftformen und die Einübung derselben, vielfache Zusammenstellungen von vorgezeichneten Formen durch Bohnen oder Stäbchen und die Arbeiten am Baukasten. — Alle diese Darstellungen können in Mehrklassenschulen ohne Schwierigkeit durch Schüler oberer Klassen beaufsichtigt und geleitet werden.

Hören wir noch, wie der vorzügliche Elementarlehrer *Bänninger* bereits vor 12 Jahren sich über eine notwendige Umgestaltung der Schulführung in der ersten Elementarklasse aussprach: „Ich zweifle nicht daran, sagt *Bänninger*, dass die Zeit kommen wird und kommen muss, da die erste Klasse unserer Primarschule in Stoff und Methode einen Unterricht erhält, welcher, ähnlich demjenigen im Kindergarten, dem Alter, der Kraft und den Bedürfnissen eines sechsjährigen Kindes angemessen und seiner geistigen und physischen Gesundheit zuträglich ist. Bis heute haben wir dieses Ziel nicht nur nicht erreicht, sondern ihm infolge des eingerissenen Schnellfluges mehr oder weniger den Rücken gekehrt.“

St. Exkursion in die Gebiete der Methodik.

IV.

III. Rechenunterricht.

1) Auch dieses Fach hat sich von dem viel verbreiteten Verbalismus nicht ganz frei zu halten vermocht. Schon ein Blick in die, nebenbei bemerkt, in sehr reicher Auswahl vorhandenen Lehrmittel kann dies beweisen. Jedermann wird zugeben, dass unsere Primarschule vollauf genug damit zu tun hat, die Schüler zu raschem und sicherem Lösen der Rechenaufgaben, wie sie das Leben jedem aufgeben kann, zu befähigen. Nun fragen wir: Wo wird im Leben heutzutage mit Grössen, wie $\frac{9}{25}$ hl, $\frac{49}{50}$ a, $\frac{27}{50}$ m, $\frac{27}{80}$ Fr., $\frac{3}{27}$ Jahr u. s. w. gerechnet? Nirgends,

keinem vernünftigen Menschen fällt im Traume ein, mit solchen Brüchen zu arbeiten; denn wo Brüche unvermeidlich sind, wird er sich des viel leichter zu behandelnden Dezimalbruches bedienen mit Ausnahme bei ganz kleinen Nennern und besonders bei Stammbrüchen. Und doch müssen unsere Primarschüler sich noch monatelang mit Rechnungen, wie: $\frac{2}{3} + \frac{5}{7} + \frac{9}{13} + \frac{7}{20} =$, $\frac{3}{4} \times \frac{5}{11}$ Fr. =, $\frac{2}{7}$ von $\frac{9}{13}$ kg =, $3\frac{7}{8} : 9\frac{3}{13} =$ etc. abquälen, und in angewandten Aufgaben kommen Ausdrücke, wie die oben zitierten, im Pensum der Oberstufe durchgehends vor. Man gebe aber Schülern, die monatelang unter unsäglichen Mühen des Lehrers in dieser Weise gedrillt sind, Aufgaben wie folgende (abgekürzt): Im Tag 25 Rp., im Jahr? — 1 m 6 Fr. 40 Rp., 75 cm? — 1 kg 2 Fr. 80 Rp., 375 g? — 8 Tage 50 Fr., 20 Tage? u. s. w., Aufgaben also, in welchen der Bruch als das Resultat der Vergleichung zweier Grössen gebildet werden sollte, um dadurch auf dem kürzesten Wege zur Lösung zu gelangen, dann sind sie in der Regel verblüfft und scheinen von Brüchen nichts zu wissen. Und doch rechnet das praktische Leben ziemlich durchgehends nur in dieser Form mit gemeinen Brüchen. Man redet in der Regel von 75 Rp. ($\frac{3}{4}$ Fr.), von 625 g ($\frac{5}{8}$ kg) etc.; aber ein praktischer Rechner wird sich im gegebenen Falle sofort den Bruch bilden, um die Rechnung zu vereinfachen. Warum lernt die Schule in dieser Richtung nicht auch vom Leben und bestrebt sich, die Aufgaben so zu stellen, wie sie das Leben später stellen wird? Wir sagen:

Fort mit allen formalistischen Übungen an ungleichnamigen Brüchen, dafür Übungen, wie sie dem Leben dienen und vor allem im Bruchrechnen: Übungen im Bilden der Brüche durch Vergleichung zweier Grössen!

2) Der Schüler soll im Rechenunterrichte *denken* lernen. Bekanntlich wirkt aber nichts so abtumpfend auf die Denkfähigkeit, als wenn genau derselbe Gedankengang bis zum Überdruß zurückgelegt werden muss. Dies kommt im Rechenunterrichte insoferne vor, als die Aufgaben nach gewissen objektiven Rubriken geordnet sind, was in der überwiegenden Mehrzahl der vorhandenen Leitfäden der Fall ist. Zins-, Rabatt-, Teilungs- und Gesellschafts-, Mischungs- und andere Rechenarten treten in hunderten von gleichartigen Beispielen auf und zwar schön geordnet unter der entsprechenden Überschrift. So macht das Herausfinden der Operationen, worin beim Rechnen der eigentliche Denkprozess besteht, in kürzester Zeit allerdings die möglichst geringe Mühe; zugleich aber geht auch die Denkfähigkeit verloren. So wenig die Kinder beim Grammatikunterrichte noch mit Denken sich anstrengen werden, wenn ihnen der Stoff in den noch viel beliebten Mustersätzen nach Überschriften (Ergänzungen im 2., 3. und 4. Falle, Umstandsbestimmungen *a.* des Ortes, *b.* der Zeit, *c.* der Weise, *d.* des Grundes u. s. f.) vorgelegt wird, so wenig werden sie's in diesem Falle beim Rechnen tun, und doch sollen diese beiden Fächer die Denkübungsmittel par excellence sein. Und ähnlich

verhält es sich bei der Einübung der vier Operationen auf der Mittelstufe, wobei das denkübende Moment im Erfassen des Wesens und der Unterschiede der einzelnen Spezies liegt. Zugegeben, dass jeder neue Denkprozess, den der Rechenunterricht in seinem Fortgange verlangt, mehrmals durchgemacht werden muss, bis er erfasst ist, dass also dieselbe Operation mehrmals nach einander wiederholt, und dass die neue Rechenart, die eine noch fremde Art der mathematischen Beziehungen oder neue Begriffe darbietet, an einer Reihe aufeinanderfolgender Beispiele erklärt werden muss, so ist doch davor zu warnen, dass das Neue auf einmal und für sich allein fort und fort bis zu völliger Sicherheit jedes einzelnen geübt werde. Man übe auf der Mittelstufe zwei Monate lang lediglich die Addition und sechs Monate später ebenso lange die Division, so wird hierauf sicherlich die erstere Operation von sehr vielen wieder vergessen sein und — was weit schlimmer ist — die Kinder werden das Denken verlernt haben. Man löse mit den Schülern acht Wochen lang nur Zinsrechnungen, hierauf ebenso lange nur Rabatt-, dann Vielsatz-, dann Teilungs- und Mischungsrechnungen, jede isolirt für sich wochenlang betrieben, und man wird die Schüler weit eher dazu gebracht haben, dass sie bei einer neuen Aufgabe, bei der die Überschrift fehlt, zunächst fragen, was für eine Rechenart es sei, als dass sie sofort mit frischem Verstande sich an das Auffinden der mathematischen Beziehungen, d. h. der auszuführenden Operationen, machen.¹

Die Aufgabenstellung geschehe weniger nach sachlichen Rubriken, als nach der subjektiven Rücksicht der Pflege des mathematischen Denkens!

(Schluss folgt.)

Solothurner Korrespondenz.

Die Lehrerschaft des Kantons Solothurn ist in Trauer versetzt durch den Hinschied von drei Kollegen, die innert einer Woche durch den Tod abgerufen wurden.

Am 11. September 1887 feierten wir in *Derendingen* das 50. Dienstjahr des Lehrers *Frz. Jos. Stampfli*. Der Jubilar, noch bei vollen Manneskräften, freute sich herzlich inmitten seiner Familie, seiner Kollegen, seiner Gemeinde und „abonnierte“ noch auf mindestens ein Halbdutzend Jährchen, die er, erwärmt, verjüngt und begeistert durch das schöne Fest, ferner der Jugendbildung zu widmen gedachte. Heute ruht er in stiller Gruft. Eine Erkältung, die er sich in den Frühlingstagen der Charwoche zugezogen, führte nach kurzem Krankenlager seinen Tod herbei. — Stampfli hat des Lebens strenge Führung ge-

nossen, wie nicht viele. Als armer Eltern Kind, von Etziken gebürtig, ward er den 27. Oktober 1818 in Rechterswil geboren, besuchte während 5 Wintern, da das Dorf keine eigene Schule hatte, die Schule des Pfarrortes Kriegstetten und lernte mit 15 Jahren die Weberprofession. Eine Probe, sich mit seiner Handfertigkeit in der Fremde durchzubringen, schlug fehl, und der junge Wanderbursche kehrte nach wenigen Monaten enttäuscht aus dem Schwarzwalde heim. Es traf sich, dass die Regierung zur Zeit eben in Rechterswil selbst eine Schule eröffnen liess und sie zur Musterschule ernannte, d. h. zu einer Lehrstätte, welche denjenigen Jünglingen, die Lehrer werden wollten, als Vorschule zum Eintritte in den Lehrerbildungskurs empfohlen wurde. Stampfli, der 18jährige, ging nun wieder in die Schule, ward 1837 in Oberdorf unter *Roth* zum Lehrer gebildet und erhielt bald darauf die Lehrstelle von Derendingen. Schon jung Familienvater und mit Kindern gesegnet, verlor er 1853 diesen Schulposten, weil zwei harte Mühlsteine nicht gut mahlen. Stampfli war ein fester Mann mit starkpunktirten Linien im Antlitz und im Charakter. Der Verlust seiner Lehrstelle hatte für ihn und die Seinen eine Periode harter Entbehrungen zur Folge. Er musste sich von 1853 bis 1858 mit einer kargbesoldeten Pfründe im entlegenen Bergdorfe Kienberg an der Fricktalergrenze begnügen. Von Natur aus ein tüchtiger Arithmetiker, wird er wohl oft bei der Lösung der Rechenbeispiele über die Mischung von 16- und 18karätigem Gold, die damals auf der obern Primarstufe gäng und gäbe waren, die grosse Kluft zwischen Theorie und Praxis schwer empfunden haben. Als er sich 1854 mit dem spätern Landammann Baumgartner und anderen 30 Kollegen zum Wiederholungskurse in Oberdorf befand, kam seine Frau ins Wochenbett. Die Kursgenossen, in seine bedrängte Lage eingeweiht, standen dem neuen Familiengliede zu Gevatter und kollektirten für dasselbe eine schöne Taufgabe zusammen. Die Gemeinde Biberist wählte 1858 Stampfli zum Lehrer ihrer Unterschule und rief ihn so aus seinem Exil zurück. Von da aus knüpfte er seine Beziehungen zu Derendingen wieder an und siehe, wenige Jahre später setzte ihn die Gemeinde Derendingen, die ihn früher verstossen, wieder in Amt und Würden ein. Der Akt war eine schöne Sühne früherer Fehde und gereichte beiden Theilen zu hoher Ehre. Und Stampfli dankte es der Gemeinde reichlich durch eifrige Pflichterfüllung, durch rege Teilnahme an den öffentlichen Interessen der Gemeinde, die seit 25 Jahren mächtig gewachsen sind. Denn Derendingen, das ehemalige Bauerndorf, ist jetzt ein industrieller Ort mit fünf stark bevölkerten Primarschulen. Die Gemeinde aber hat auch ihn geehrt, ihn in verschiedene Vertrauensposten gewählt und mitreden lassen im Rate; eine Zeit lang war er sogar Gemeindeammann. Als Mitglied des Lehrervereins im Bezirk und Kanton war Stampfli ein emsiger Schaffer, selbständigen Urteils, ohne Furcht und Tadel. Er war von Natur aus konservativ, nicht für Neues schwärmend, aber

¹ Das im Rechenunterrichte allerdings hochwichtige Moment der mechanischen Fertigkeit ist bei diesen skizzenhaften Bemerkungen aus dem Grunde weggelassen, weil es erfahrungsgemäss weniger in Gefahr ist, vernachlässigt zu werden, als das Moment des mathematischen Denkens.

wenn das Neue, das er nicht gewollt, auch unter *seinen* Händen gedieh, dann verteidigte er es lebhaft, so die vielangefochtene Sittenlehre als obligatorisches Fach und die Antiquaschrift. Mit Stampfi ist wieder ein Original aus unserer Mitte geschieden; Ehre seinem Andenken. — Ich zeichnete Ihnen gerne in bündigster Kürze seine strenge Laufbahn, den Alten zur Ehr', den Jungen zur Lehr'.

Vorgestern, den 10. Mai, wurden wir von zwei Seiten her mit Todesnachrichten überrascht. In *Etziken* starb Lehrer *Urs Jos. Müller* den Heldentod, den schönsten Tod, den ein Lehrer sterben kann, er starb auf dem Felde der Ehre, *im Schulzimmer*, unmittelbar nach Schluss seiner Unterrichtsstunden. Schon einige Tage hatte sich der 61jährige Mann unwohl gefühlt, aber nichtsdestominder seine Berufspflichten treulichst erfüllt, ohne die Schüler einen Laut der Klage hören zu lassen. Als er Freitags den 10. d. vormittags seine Lehrstunden geschlossen und nach dem üblichen Schulgebete die Kinder entlassen hatte, kehrte er nicht zu den Seinen zurück. Als diese besorgt nach ihm schauten, lag er im Schulzimmer hingestreckt, tot. Ein Schlaganfall hatte seinem Leben ein Ende bereitet. Müller war eine sanfte, bescheidene Natur, lebte ohne Familie still seinem Berufe und seinen Anverwandten. Seine Lehrtätigkeit eröffnete er in Nuglar, Bezirk Dorneck, wo er 7 Jahre blieb, und seither wirkte er 35 Jahre lang ununterbrochen in seiner Heimatgemeinde Etziken. Friede ihm im Grabe, wie er ihn als Lebender geliebt.

Ebenfalls Freitags den 10. d. starb in *Breitenbach* Bezirkslehrer *Urs Schläfli* von Steinhof im 55. Lebensjahre, einer von den fünf Lehrerbrüdern, die alle Schüler des Lehrerjubilars *Scheidegger* von Steinhof waren. Scheidegger hat nämlich etwa zehn Jünglinge seines kleinen Dörfleins zu Lehramtsaspiranten herangezogen, von denen leider schon mehrere ihm, der sein 50jähriges Dienstjubiläum noch um 15 Jahre überlebte, im Tode vorangegangen sind. Diese fünf Brüder, von denen drei, Josef, Johann und Urs, nun bereits zu den Vätern besammelt sind, zählen zusammen weit über 150 Dienstjahre im Gebiete der Jugendziehung, ein gewiss seltenes Beispiel von Berufstreue und Sinneseintracht. Urs Schläfli holte seine Seminarbildung 1850—52 in Oberdorf, ward dann Lehrer in Grindel, einem stillen Bergdörflein im Bezirk Thierstein. Hier verehlichte er sich, lebte in glücklichsten Familienverhältnissen und zeichnete sich aus durch musterhafte Schulführung und sittliche Haltung, so dass ihn die Regierung bei gegebenem Anlass zum Bezirkslehrer beförderte. Als solcher wirkte er nun seit 26 Jahren an der Bezirksschule Breitenbach mit grossem Erfolge, war als Schulinspektor seinen Kollegen ein wohlwollender Freund und Berater, seiner Familie ein besorgter Vater und dem Vaterlande ein treuer Bürger. Mitten aus emsigem Schaffen heraus entriss ihn uns der Tod. Noch 2 Tage vor seinem Ende ging er rüstig der Arbeit nach. Ein kleines Geschwür an der Stirne, das vielleicht einem Insektenstich

zuzuschreiben, verschlimmerte sich rasch so bedenklich, dass nach 2 Tagen der Tod eintrat. Das Bedauern über den schnellen und frühen Tod des wackern Kollegen ist allgemein.

Wenn so die Besten von uns scheiden, was tun wir, den Verlust zu ersetzen? Lasst uns einträchtig die Hände ineinanderlegen, ältere und jüngere, und uns geloben, nimmer müde zu werden im Streben nach Weiterbildung, nimmer zu wanken in unseren Grundsätzen, der Jugend Vorbild und selbst Nacheiferer der Weisen zu sein, stets zu achten, zu betrachten, das Schlechte zu verachten, und nie zu wiederholen, was ungeschickt wir machten!

B. W.

Handfertigkeit-Unterricht.

Der schweizerische Verein zur Förderung des Handfertigkeitunterrichtes veranstaltet einen V. Kurs für Handarbeit für Lehrer während der Sommerferien dieses Jahres. Der Kurs wird vom 14. Juli bis 10. August dauern und mit einer Ausstellung der ausgeführten Arbeiten schliessen. Die Bundesbehörden haben auch diesmal den Teilnehmern Stipendien zugesichert, welche denjenigen gleichkommen sollen, welche die kantonalen Behörden gewähren. Als Unterrichtsfächer werden vorgesehen: 1) Cartonagearbeiten, 2) Holzarbeiten, 3) Metallarbeiten. Es sollen nur solche Gegenstände ausgeführt werden, die auf einer Primar- und Sekundarstufe ausgeführt werden können. Die Erziehungsdirektion des Kantons Genf hat dem Organisationskomitee bereitwilligst die Werkstätten der Ecole professionnelle zur Verfügung gestellt. Den Kursisten stehen Freiquartiere zur Verfügung. Unterricht in französischer und deutscher Sprache.

Im Namen des Organisationskomitee,
Der Direktor: *L. Gilliéron*.

Das pädagogische Ausland.

II.

Der Kampf um Österreichs Schule.

Parlamentsmitglieder sind wohl nicht zu den Pädagogen zu rechnen; aber Parlamentsdebatten haben mitunter ein pädagogisches Interesse, dem gegenüber die Bedeutung der pädagogischen Konferenzen sich verhält wie die Segnungen der Wiesen befruchtenden Bächlein zu den Wirkungen der Länder durchfliessenden Ströme: Die Parlamente bewilligen die Kredite, aus denen die Schule gespeist, sie bestimmen den Geist, mit dem sie getränkt wird. In der Hand der Parlamente liegt bis zu einem hohen Grade Auf- und Niedergang der Schule, Freud und Leid der Lehrer. „Die Schule ist ein Politikum.“ Bald mehr, bald weniger werden darum die Parteikämpfe in den Parlamenten bei dem Kapitel „Schule und Unterricht“ des Budget oder des Staatsberichtes ausgefochten. In keinem Lande ist dies gegenwärtig mehr der Fall als in *Österreich*, wo die Beratung über den Staatsvoranschlag seit einer Reihe von Jahren jeweils in der Debatte über „Kultus und Unterricht“ den Höhepunkt erreicht.

Seit dem 25. Januar 1888, dem Tag Pauli Bekehrung, an dem Prinz *Liechtenstein* seinen bekannten Gesetzesentwurf dem österreichischen Abgeordnetenhaus vorlegte, ist viel über das Schicksal von Österreichs Schule gesprochen und geschrieben worden, und je näher die „*Neuschule*“ dem Tage ihres zwanzigjährigen Bestandes — 14. Mai — rückte, desto grösser wurde

die Spannung, mit der die Träger und Freunde derselben der Unterrichts- (Budget-) Debatte entgegensahen, welche die drohenden Wolken und den schützenden (?) Fels beleuchten sollte.

Vierzehn Tage dauerte die Redeschlacht, die durch den Abgeordneten Prof. Dr. *Fuss* am 19. März mit einer bitteren Polemik gegen den „Generalissimus der schwarzen Heilsarmee“ und einer offenen Herausforderung an den Unterrichtsminister mit der Losung: Nie abwärts noch rückwärts, sondern aufwärts und vorwärts“ eröffnet wurde, um am 30. März durch den konservativen Generalredner *Kathrein* mit der Erklärung: „in der religiösen Frage, da gibt es keinen Kompromiss“, geschlossen zu werden. Mit feiner Zurechtlegung des Stoffes, klug und vorsichtig suchte *Prinz Liechtenstein* die Harmlosigkeit seiner Anträge zu begründen. Ausgehend von der „Theorie der glaubenstreuen Katholiken, dass die Kirche einerseits kraft ihrer göttlichen Mission und andererseits der Staat als Repräsentant der christlichen Eltern in der Volksschule deren Ziel, den Unterricht und die Erziehung in *Eintracht und Gleichberechtigung* anstreben sollen“, kennzeichnete er die Merkmale der konfessionellen Schule: Sonderung der Kinder nach Konfession unter Lehrern ihrer Konfession; ausreichender Unterricht in der Religion, bemessen von Kirchenbehörden, erteilt vom Geistlichen, wiederholt und ergänzt vom Lehrer, Andachten und Kirchenbesuche unter Teilnahme der Lehrer; Aufsicht der Kirche über Lehrmittel, Betragen der Lehrer etc. Die Notwendigkeit der konfessionellen Schule für Österreich erblickt der *Prinz* in dem „Priestermangel“ (!) und der religiösen Bedenklichkeit mancher Lehrer. Um dieser willen verlangt er die konfessionelle Schulaufsicht. Er findet freilich, die Lehrerschaft sei in manchen Ländern korrektgläubig, ja es zeige sich in letzter Zeit viele Stärkung des christlichen Bewusstseins unter den Lehrern. „Aber die treibenden und massgebenden Elemente unter dem liberalen Teile der Lehrerschaft arbeiten direkt an der Untergrabung des christlichen Bewusstseins unseres Volkes.“ Nachdem der adelige Redner an Hand von losgerissenen Sätzen aus österreichischen Lehrerzeitungen den „bösen Geist“ der Lehrerschaft geschildert, erhebt er sich zu folgendem Erguss: „Ich habe die grösste und aufrichtigste Hochachtung vor dem edlen und mühevollen Berufe des Volksschullehrers, der ja der Menschheit einen unentbehrlichen Dienst leistet. Was die untern Chargen für eine Armee sind, das ist der Volksschullehrer für die moderne Kultur; denn er übernimmt den Geist des Kindes im Rekrutenzustande, er lehrt diesen Geist marschieren und exerzieren und er lehrt ihm den Gebrauch seiner besten Waffe, der Sprache und der Schrift. Ich achte und schätze den Lehrerstand, solange er innerhalb der Grenzen seines Berufes pflichtgetreu und bescheiden (Rufe links: Untertänig!) waltet; aber wenn der massgebendste und treibende Teil der Lehrerschaft planmässig die Grenzen seines Berufes überschreitet und hinübergreift aufs politische Gebiet im Auftrage der Partei, deren Organe ihm schmeicheln, aufs wissenschaftliche Gebiet in Vertretung von Hypothesen, die gerade die Mode und die Reklame für sich haben, und auf das religiöse Gebiet im Namen einer angeblich überlegenen Philosophie, dann dürfen wir wohl nach den Titeln fragen, welche zu dieser Intervention berechtigen. Diese Titel müssen ausserhalb der für jeden Stand notwendigen Fachbildung zu suchen sein; sie müssen in der allgemeinen Bildung zu suchen sein, welche in den Lehrerbildungsanstalten geboten wird. Das sind aber ungefähr sechs Klassen des Gymnasiums, weniger den Unterricht im Griechischen und Latein. Von dieser lichten Höhe aus sieht man herab auf uns arme Ignoranten, die wir uns nach Absolvierung des Gymnasiums juridischen, theologischen, diplomatischen oder militärischen Studien gewidmet haben, oder uns einem gelehrten Berufe zuwenden, von dieser lichten Höhe aus erblickt man den Gegensatz der Wissenschaft und Religion, der Wissenschaft, der man

huldigt, ohne ihr näher getreten zu sein, und der Religion, die man freilich leichter verwirft, als erlernt und befolgt.“

Dem Vorwurf, er beabsichtige das Bildungsniveau durch Verminderung des Lehrstoffes und die Abkürzung der Schulpflicht herabzusetzen, begegnet der *Prinz* mit der Erklärung: „Das sind Missverständnisse! Wir wollen durchaus nicht den Lehrstoff unserer Volksschulen vermindern, wir wollen keineswegs die Realien aus der Volksschule entfernen, aber ein jeder, der in Sachen der Volksschule eine Erfahrung hat, wird mir zugeben müssen, dass die Methode, nach welcher jetzt die Realien in professorenhafter Weise frei vorgetragen werden, den Kindern nichts nützt und dass sie von den Realien beim Verlassen der Schule nichts behalten können. Deshalb wollen wir die Methode ändern, wir wollen, dass die Realien, nämlich Naturgeschichte, Naturlehre und Geschichte, in das Lesebuch¹ verlegt und in wiederholter Lektüre den Kindern eingeprägt werden, unterbrochen durch den Anschauungsunterricht und die Explikation des Lehrers. Die sechsjährige Schulpflicht ist nicht ein klerikaler Wunsch, wohl aber ist es ein dringender wirtschaftlicher Wunsch unserer Wählerschaft. . . .“

Der schlau die wahren Absichten verhüllenden Rede *Liechtensteins* folgte eine Flut von Gegenreden von der liberalen Opposition. Unter Beleuchtung der „frommen Schriften“ — u. a. einer Legende vom heil. *Joseph* nach *Al. Dumas!* — bekämpfte Prof. *Weitlof* die Verkirklichung der Schule und die Verkürzung der Schulpflicht vom kulturellen und nationalen Standpunkte aus. Mit feiner Anspielung auf die „Schlange im harmlosesten Grase“ griff der Kulturhistoriker *Lippert* die Frage der Realien auf, die aus der Schule herauskamotirt werden sollen, indem man sie — Lesebuch unter Kirchenzensur — mit der ganzen Schule dem Klerus überliefert. Die (nationalen) sprachlichen Gegensätze beiseitesetzend, beschwor der Führer der Jungtschechen, *Gregr*, mit flammender Beredsamkeit seine deutschen Gegner zum Beifall hinreissend, „im Namen der Ehre Österreichs und der höchsten Güter der Menschheit und der menschlichen Kultur“ die Vertreter Böhmens, dem „Lockrufe in die *Liechtensteinsche* Laube“ nicht zu folgen, auf dass das böhmische Volk nicht den Ruf eines reaktionären und rückschrittlichen verdiene und sich dadurch die Sympathien aller gebildeten und vorgeschrittenen Völker verscherze. Prof. *Beer* zerzauste die Angaben, welche *Liechtenstein* über die konfessionelle Schule in anderen Staaten gemacht, brandmarkte die unwahre und unehrliche Kampfweise der Gegner und führte den Kampf um die Schule auf den *alten Gegensatz zwischen Staat und Kirche* zurück. Während Dr. *Exner*, vom Standpunkte des gewerblichen Bildungswesens aus die *Lex Liechtenstein* bekämpfend, das Ergebnis seiner Kritik an der Schulreform in die Worte fasste: „alles wird ruinirt und das heisst man reformirt“, so zeigte Prof. *Süss* an dem Beispiel Belgiens die Wirkungen der ultramontanen Wirtschaft.

Wenn die liberalen Abgeordneten hofften, durch ihre Reden den Unterrichtsminister während der Debatte zu einer deutlichen Stellungnahme pro oder contra *Liechtensteins* Antrag zu drängen, so täuschten sie sich: Dr. *Gautsch* fand die Rede des fürstlichen Antragstellers „bemerkenswert“, viele Beschwerden der Beachtung würdig, das Schulgesetz „abänderungsfähig und zwar in mehr als in einer Richtung.“ Die (von L.) zitierten Äusserungen der pädagogischen Presse verurteilend, meinte der Herr Minister, es gelte das, was über den Geist eines Teiles der Lehrerschaft gesagt worden sei, „vielleicht doch nicht in diesem Masse überhaupt.“ Seine eigenen Pläne verhüllte der Minister in etwa folgende Worte: der Volksschule sind zwei grosse Aufgaben gestellt: Erziehung und Unterricht! Ich sage

¹ Die Freunde der „Lesebücher“ diesseits des Arlberg werden sich der fürstlichen Bundesgenossenschaft freuen.

absichtlich Erziehung zuerst, weil ich glaube, dass gerade auf diesem Gebiete unsere Volksschule noch einer wesentlichen Besserung fähig ist. Von der glücklichen Lösung dieser beiden Aufgaben hängt unendlich viel im Staate ab. *Die geistige Wehrkraft des Staates beruht auf der Schule.* Die Lösung dieser Frage bedeutet eine Lebensfrage für den Staat. Sie wird eines Tages vor dieses hohe Haus kommen. Dann wird der Kampf ausgekämpft werden. Der Unterrichtsminister wird seine Stellung im einzelnen präzisieren, er wird sein Votum abgeben entsprechend seiner Überzeugung. Er wird die Rechte des Staates an die Schule wahren und von der Schule dasjenige heischen, was der Staat verlangen kann und verlangen muss: eine möglichst allgemeine und die beste Volksschulbildung.

* * *

„Das Wetterleuchten in dieser Debatte deutet auf nachfolgende Stürme“, sagte Dr. Gautsch in seiner Märzrede. Er hat sie entfesselt zunächst gegen sich selbst, resp. die *Gesetzesentwürfe vom 4. Mai*, die er zehn Tage vor der Jubiläumsfeier des Reichsschulgesetzes im Reichstage einbrachte.

„Wenn man's so liest, möcht's leidlich scheinen, Es steht aber doch schief darum.“

Diese Worte Gretchens passen vollauf auf die drei Vorlagen, die Minister Gautsch zur Änderung des Gesetzes von 1869 nötig fand, um Österreich die „beste Volksschulbildung“ zu geben. Religionsunterricht, Disziplin (der Lehrer), Inspektion, Reduktion der Schulzeit, Privatschulen, das sind die Hauptpunkte der Gesetze, die von der Presse sofort die Attribute „*Schulbrüder vorlage*“ und die „*Belgisierung Österreichs*“ erhielten.

AUS AMTLICHEN MITTEILUNGEN.

Bern. Folgende Wahlen erhalten die Genehmigung: 1) des Herrn Mühlemann zum Sekundarlehrer in Wasen und der Frau Nyffenegger-Feldmann zur Arbeitslehrerin der Sekundarschule Wasen; 2) des Herrn Rob. Huber zum Sekundarlehrer in Nidau; 3) des Herrn Gottl. Bandi zum Sekundarlehrer in Grellingen; 4) des Herrn Dr. Karl Genge zum Sekundarlehrer in Langnau; 5) der Fr. Mathilde Fête zur Sekundarlehrerin in Neuenstadt; 6) der sämtlichen bisherigen Lehrer des Progymnasiums Delsberg mit Ausnahme des Herrn Bonanomi, welcher auf sein Ansuchen hin pensionirt worden ist; 7) der sämtlichen bisherigen Lehrer des Progymnasiums Thun; an Stelle des verstorbenen Herrn Hinnen tritt Herr Dr. Karl Huber von Zofingen; als Gesanglehrer wird Herr J. Blanz aus Schaffhausen gewählt; 8) des Herrn Henri Prêtre, definitiv zum Sekundarlehrer in Münster; 9) der Herren Arn. Michel und Otto Jossi zu Sekundarlehrern in Meiringen und der Fr. Marie Huber als Arbeitslehrerin an gleicher Anstalt; 10) des Herrn Manfred Aellen zum Lehrer der Sekundarschule Saanen; 11) an der Mädchensekundarschule Biel: der Fr. Schindler, bisher an Kl. V^a, zur Lehrerin an Kl. IV^b deutsch; der Fr. Hedwig Küpfer zur Klassenlehrerin der III. Klasse deutsch; der Fr. Julia Schmid zur Lehrerin der Kl. V^a; des Herrn Bieri, Primarlehrer in Biel, zum Hilfslehrer für Turnen; des Herrn Harald Marthaler zum Lehrer der Religion in Kl. III—I; 12) des Herrn Jak. Wyss zum Vorsteher des Progymnasiums Biel.

Die Venia docendi wird erteilt: a. Herrn Dr. E. Tavel in Bern für Chirurgie, b. Herrn Dr. W. Lindt, Sohn, in Bern für innere Medizin.

Herrn Dr. W. v. Speyr, Sekundararzt der Waldau, wird das Dozentenhonorar bewilligt.

Zu Assistenten werden gewählt: a. An der medizinischen Klinik: Herr Dr. K. Rohr, Arzt in Bern, als II. und Herr Ernst Schärer, cand. med. in Bern, als III. Assistent. b. An der chirurgischen Klinik: Herr Fritz Minder, cand. med., als II. und Herr Karl Arnd, cand. med., als III. Assistent.

SCHULNACHRICHTEN.

Augustin Keller-Feier. Ein imposanter Zug — 118 Fahnen, ein Dutzend Musikkorps, über 3000 Mann — bewegte sich um die Mittagsstunde des 12. Mai vom Schlossplatz in Aarau zum obern Rathausplatz, um dort die Büste Augustin Kellers feierlich zu weihen. Nachdem das Lied: „O mein Heimatland“ in der Teilnehmerschar seine Wirkung getan, übergab Herr *Sauerländer* im Namen des Kunstvereins die Büste Kellers, die aus dem „Maiengrün“ des Rathausgartens herüberwinkte, den Behörden des Staates mit dem Wunsche, dass dieses künstlerische Denkzeichen die Erinnerung an den *Lehrer und Staatsmann*, dem es gewidmet ist, wachhalte und Zeugnis ablege von der Dankbarkeit und Pietät, welche der Aargau seinen grossen Männern widmet. Landesstatthalter *Ryniker* nahm die Uebergabsurkunde entgegen, indem er dem Kunstverein für das schöne Bild in Marmor (ein Werk des jungen Bildhauers Meyer) dankte und die Teilnehmer an der Feier — insbesondere die Vertreter des Bundesrates: Welti, Schenk und Ringier (Kanzler) — begrüßte. „Vor uns steht das Bild eines Mannes, so sprach er u. a., der aus echtem freiem Bauernstamm entsprossen, in sich schon früh das Feuer der Begeisterung sich entzündete, für die Wissenschaft und für die Wahrheit, für die Belehrung und die Aufklärung des Volkes. Er fühlte aber nicht nur in sich die Begeisterung zum Lehrfache, sondern er verstand auch in anderen, in seinen Schülern, die Begeisterung für das Wahre, für das Schöne und Grosse, und für die Veredlung der Volksseele zu entzünden. Keiner hat es je wieder so verstanden wie er, in die Tiefe der Kindesseele zu blicken und dort den feinsten und zartesten Regungen Gestalt und Begriff zu geben. Wie er der Liebling der Schüler war, so verstand er es auch, begeisterte Lehrer und Mitarbeiter zu erziehen, die ihm ihr ganzes Leben lang treu blieben.“

... *Wir feiern in Landammann Augustin Keller den mutvollen, kraftvollen und unermüdeten Kämpfer für die Emanzipation des Volkes von den Fesseln des Aberglaubens und der Ignoranz.*

Wir feiern in ihm den Staatsmann, der den Kampf aufgenommen hat mit der Macht der römischen Hierarchie, der das Gebiet des Kantons Aargau und der Eidgenossenschaft befreit hat vom Jesuitismus und von den Einflüssen der kirchlichen Orden, die nachgerade zu einer bedrohlichen politischen Macht geworden waren.

Augustin Keller ist der Tempelreiniger, der mit scharfer Rute die Missbräuche der Kirche geisselte und die Übergriffe der Kurie in die Machtgebiete des Staates zurückwies.

... Augustin Keller ist ein wahres Musterbild eines republikanischen Staatsmannes, eines Lehrers des Volkes und eines guten Bürgers.

Ständerat *Haberstich* schildert Aug. Keller als Seminarleiter, als Kämpfer für Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, dessen Andenken uns mahne, das eidgenössische Haus weiter zu bauen und nicht zu dulden, dass die Kirche in die Rechte des Staates eingreife.

Oberst *Müller* von Bern gedenkt Kellers als eines Mannes voll hoher Ideale. „Das Volk liebt seine Idealisten.“ ... Wie klein erscheint vor seinem Bilde unsere glacéhandschuhte Zeit mit ihren Kompromissen und Konzessionen, ihrer Kirchthums- und Interessenpolitik! ... Keller war ein erklärter Feind der Finsternis und der internationalen Fledermäuse, die auch heute im Zwielicht der Dämmerung um unsere Kirchthürme flattern und in unsern Schulhäusern sich einnisten.

Als erster Sprecher der eigentlichen *Erinnerungsfeier* schilderte Oberst *Künzli* die politische Tätigkeit Kellers in den Dreissiger- und Vierzigerjahren auf kantonalem und eidgenössischem Gebiet (Klosterfrage und Bundesverfassung). Mit einem

Hinweis auf die gegenwärtige politische Lage unseres Vaterlandes ruft er der Versammlung zu: ... „Die Ausführung der Verfassung, die Aufrechterhaltung der Ordnung, der Schutz der Bürger in den ihnen durch die Verfassung gewährleisteten Rechten werden den Bundesbehörden als Verbrechen angerechnet, die Obstruktion ist als Feldgeschrei ausgegeben, die geistliche Fortentwicklung des Bundes soll gehemmt werden, die Beseitigung von Verfassungsbestimmungen, die allen Freisinnigen besonders teuer sind, wird angestrebt. Was sagt ihr dazu, freisinnige Eidgenossen, werdet ihr gleichgültig sein, wenn die Raben um die Kirchtürme kreisen? Nein das könntet ihr nicht, die ihr hieher gekommen seid, das Andenken Kellers zu ehren. Ihr werdet einstehen für das, was eure Väter erkämpft. Stützt den Bund, baut weiter, statt niederzureissen, baut und pflegt, schützt und schirmt das Vaterland!“

Oberst *Frei* (Basel) erinnert, wie Aug. Keller durch den Anblick Pestalozzi's sich bewogen fühlte, Lehrer zu werden, wie derselbe durch die Wogen der Zeit aus den friedlichen Lehrsälen in das öffentliche Leben getrieben wurde. „Niemand hat er sein Haupt unter fremdes Machtgebot gebeugt... So wollen wir seiner gedenken und vorwärtsblicken in die Zukunft. Feierlich wollen wir uns geloben, dem Drachen der Intoleranz, wo immer seine Hörner und Klauen sich zeigen, offen entgegenzutreten. Nehmen wir Keller zum Vorbild!“

Mit dem Liede „Rufst du, mein Vaterland“ war die öffentliche Feier zu Ende. An dem Bankett — 1300 Teilnehmer — ward noch manch zündendes Wort gesprochen. Den Reigen der Tischreden eröffnete Nationalrat Kurz; ihm folgte Bundesrat Welti, der die Feier nicht als eine Parteisache, sondern als eine eidgenössische betrachtet. Kraftvoll sprach Nationalrat *Brosi* (Solothurn), Keller als Verteidiger der Freiheit, als eifrigen Schulmann und Gründer der schweizerischen Nationalkirche

preisend, für die schweizerische Volksschule. Dr. *Weibel* (Luzern) liess den Tag hochleben, der ohne Kompromisse beschlossen wird. Prof. *Fisch* berührte die sozialen Aufgaben u. s. w.

Wenn den Worten, die an dieser Feier gesprochen, die ebenso kräftige, konsequente Tat folgt, dann ist Aug. Keller bleibend geehrt.

LITERARISCHES.

Soeben ist in dem Verlag von Huber in Altdorf erschienen: **Sammlung der Aufgaben im mündlichen Rechnen bei den schweizerischen Rekrutenprüfungen** von *Rektor Nager* in Altdorf. Preis 30 Rp.

Was von der von demselben Herausgeber besorgten „Sammlung der Aufgaben im schriftlichen Rechnen“ gesagt werden konnte (vide Nr. 16 d. L.-Ztg.), gilt in vollem Umfange auch von diesem Heftchen. Es wäre unnütz, darüber zu streiten, welche Ausgabe die zweckmässigere sei, die Reinhardtsche in Kärtchen (in der obigen Nr. d. L.-Ztg. besprochen), oder die vorliegende. Die erstere wird sich zu gelegentlichem Gebrauch in der Hand des Schülers eignen, während die letztere vorerst für den Lehrer einzig bestimmt sein dürfte. Die Anordnung des Stoffes wird, wie in den schriftlichen Beispielen, vorerst durch die vier Noten 4, 3, 2 und 1 und innerhalb dieser Rubriken durch stoffliche Rücksichten bestimmt. Wenn die Schüler des letzten Schuljahres die zahlreichen Beispiele unter Note 1 mit Sicherheit, Raschheit und Selbständigkeit aufzulösen vermögen, dann mag der Lehrer einer Volksschule sich sagen, dass er sein Pensum erreicht und das fürs Leben Nötige geleistet hat. Das Heftchen ist zum täglichen Gebrauch und noch mehr für Repetitionen und Prüfungen der Lehrerschaft lebhaft zu empfehlen. *St.*

Schaffhausen.

Hôtel zum Löwen

in nächster Nähe des Bahnhofes.

Gute Küche (eigene Metzger), reelle Weine, komfortable u. geräumige Zimmer, Gesellschaftslokalitäten für *Hochzeiten und Vereine*, grosse Stallungen. Billige Preise. Freundliche Bedienung. (Sch 18 Q)

Bestens empfohlen durch

A. Kolb-Sommer,
Eigentümer.

In Kürze beginnt zu erscheinen:

Gottfr. Kellers

gesammelte Werke

in 30 Lieferungen à Fr. 1. 35

(jede Lief. im Umfang von 7—8 Bog.),

enthaltend:

- Bd. I/III *Der grüne Heinrich*, Roman.
Bd. IV/V *Die Leute von Seldwyla*, Erzählungen.
Bd. VI *Züricher Novellen*.
Bd. VII *Das Sinngedicht*, Novellen. — *Sieben Legenden*.
Bd. VIII *Martin Salander*, Roman.
Bd. IX/X *Gesammelte Gedichte*.

Bisheriger Preis 80 Fr.

Bestellungen nimmt jetzt schon entgegen
J. Hubers Buchhandlung, Frauenfeld.

Im Druck und Verlag von *F. Schulthess* in *Zürich* ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in *Frauenfeld* bei *J. Huber*:

Niggeler, J., *Turnschule für Knaben und Mädchen*. I. Teil: Das Turnen für die sechs ersten Schuljahre. 8. von *J. J. Hauswirth* durchgesehene Auflage. 12^e. 2 Fr.

* Diese neue Auflage ist aufs sorgfältigste durchgesehen und auf der Höhe der gegenwärtigen Ausbildung des Turnens gehalten.

— Ausgabe mit dem Porträt des Verfassers Fr. 2. 50.

Unterzeichneter hat die Vertretung und den Verkauf von Zeichen-Werkzeugen der Masstabfabrik von *J. Siegrist in Schaffhausen* übernommen und empfiehlt hiemit den Tit. Schulbehörden, technischen Bureaux, Forstbeamten, Geometern etc. sein Lager zum Bezuge von

Masstäben, Zeichnen-Werkzeugen und Messgeräten

jeder Art. Ausgezeichnete Qualität, billige Preise. Preiscurant gratis und franko.

Caspar Studer, Papierhandlung,
Winterthur.

Zürich. Hôtel St. Gotthard Zürich.

beim Bahnhof

(Proprietär *Casp. Manz*).

(M 5969 Z)

Hiemit die Anzeige, dass ich das schön gelegene, mit allem Comfort der Neuzeit ausgestattete, *frisch renovirte* und *möblirte* Haus II. Ranges käuflich übernommen habe. Bekannt durch *feine* und *reingehaltene* in- und ausländische Weine, *renommirte Küche* und freundliche Bedienung. *Zivile Preise*. *Portier* am Bahnhof. — Bestens empfiehlt sich *Obiger*.

Im Druck und Verlag von *F. Schulthess* in *Zürich* ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in *Frauenfeld* bei *J. Huber*:

Der Rechenfreund.

Elementare Lösungen schwierigerer arithmetischer Aufgaben.

Von

F. Meister, Sek.-Lehrer in *Dübendorf-Zürich*.

8^e br. 8^e Rp.

Im Druck und Verlag von *F. Schulthess* in Zürich ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Frauenfeld bei *J. Huber*:

Dr. W. Oechslis, Quellenbuch zur Schweizergeschichte für Schule und Haus.

8° in solidem Halbfranz-Origineleinband Preis 10 Fr., br. 8 Fr.

Eine für Freunde der vaterländischen Geschichte reiche Fundgrube wichtigerer Aktenstücke von der älteren Zeit bis zur Gegenwart — eine wertvolle Ergänzung zu jedem Handbuche der Schweizergeschichte und ein zuverlässiges Mittel der Orientierung für alle, die an unserm öffentlichen Leben Interesse nehmen.

Offene Lehrerstelle.

An der Bezirksschule in Mellingen wird hiemit die Stelle eines Hauptlehrers für Mathematik, Naturwissenschaften und Französisch zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Die jährliche Besoldung beträgt bei höchstens 28 wöchentlichen Unterrichtsstunden 2100 Fr.

Bewerber um diese Stelle haben ihre Anmeldungen im Begleit der reglementarisch vorgeschriebenen Zeugnisse über Wahlfähigkeit, sowie Darstellung ihres bisherigen Bildungsganges bis zum 23. Mai nächsthin der Bezirksschulpflege Mellingen einzureichen.

Lehrmittel-Verlag von Orell Füssli & Co. in Zürich.

Calmberg, Adolf, Dr., Die Kunst der Rede. Lehrbuch der Rhetorik, Stilistik und Poetik. 2. Aufl. Fr. 3, eleg. geb. Fr. 4. 60

** Geeignet für Gymnasien und andere Mittelschulen.

Hotz, Gerold, Dr. phil., Zusammenstellung von weniger geläufigen deutschen Wörtern und Ausdrücken für Schule und Haus. Fr. 1. 50

** Das Buch wird nicht nur in der Schule, sondern auch ausserhalb derselben als Nachschlagebüchlein grossen Anklang finden. — Jedes Bemühen, die deutsche Schriftsprache zu pflegen und zu heben, muss lebhaft begrüsst werden, denn dieselbe wird neben den Fremdsprachen nur zu häufig vernachlässigt, so dass man selbst Gebildete öfters grobe Verstösse gegen den guten Stil begehen sieht und hört. Wer kein grösseres Wörterbuch anzuschaffen willens ist, dem ist die Anschaffung dieses Büchleins sehr zu empfehlen.

Lesebüchlein für die erste Klasse der Elementarschule. 50 Rp.

Rüegg, H. R., Prof., Fibel. Erstes Sprachbüchlein für schweizerische Elementarschulen. 35 Rp.

— — Zweites Sprachbüchlein für schweizerische Elementarschulen. 50 Rp.

— — Drittes Sprachbüchlein für schweizerische Elementarschulen. 60 Rp.

— — Lehr- und Lesebuch für die mittleren Klassen schweizerischer Volksschulen. I. Teil. 70 Rp.

— — Lehr- und Lesebuch für die mittleren Klassen schweizerischer Volksschulen. II. Teil. 75 Rp.

— — Lehr- und Lesebuch für die mittleren Klassen schweizerischer Volksschulen. III. Teil. 75 Rp.

** Diese sechs Büchlein sind in alter und neuer Orthographie mit Frakturschrift und in neuer Orthographie mit Antiquaschrift (für die drei Oberklassen mit Fraktur gemischt) erschienen.

Scherr, J. Thom., Bildungsfreund. I. Band. Fr. 2. 40

** Prosa; neu bearbeitet von Dr. G. Geilfus.

— — Bildungsfreund. II. Band. Fr. 2. 40

** Poesie; neu bearbeitet von Dr. Gottfried Keller.

Spörri, Heinrich, Deutsches Lesebuch für schweizerische Sekundar-, Real- und Bezirksschulen. I. Teil. 2. Aufl. Fr. 3

— — Deutsches Lesebuch für schweizerische Sekundar-, Real- und Bezirksschulen. II. Teil. Fr. 3

— — Deutsches Lesebuch für schweizerische Sekundar-, Real- und Bezirksschulen. III. Teil. Fr. 3. 50

** Dieses vielverbreitete Lesebuch wurde vor der Drucklegung vom Verfasser einer Kommission von anerkannten Fachmännern vorgelegt, aus deren einlässlicher Beratung es in seiner nunmehrigen Form hervorging. Das vaterländische Element ist darin in weitgehender Weise berücksichtigt, und der neuesten Literatur schenkt der Verfasser seine volle Aufmerksamkeit.

** Behufs Ermöglichung der Einführung sind wir bereit, Spezialrabatte für dieses Lesebuch zu gestatten.

Von dem so sehr geschätzten

Eberhardschen Lesebuch für die schweizerische Volksschule

ist nun auch der vierte Teil für Mittel- und Oberklassen (Stufe der Ergänzungsschule) in neuer, zehnter Bearbeitung wieder und zwar solid kartonnirt oder roh durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Frauenfeld bei *J. Huber*.

Alle übrigen Teile für die Unter-, Mittel- und Oberklassen sind in neuesten Editionen, in *Fraktur-* und *Antiquaschrift*, roh und gebunden zu haben.

Druck und Verlag von *F. Schulthess* in Zürich.

Soeben erschien in zweiter verbesserter, teilweise umgearbeiteter Aufl.:

Schlüssel

zum Bestimmen

aller in der Schweiz wildwachsenden

Blütenpflanzen,

sowie der für die Herbarien wichtigen Sporenpflanzen nach Ordnungen und Familien des natürlichen Systems.

Ausschliesslich für das Anlegen von Herbarien in Schulen

zusammengestellt von

Dr. ph. *F. von Beust*.

Kartonnirt Fr. 2. —.

Verlag von *Meyer & Zeller, Zürich*

(Reimmannsche Buchhandlung).

Vorrätig in allen Buchhandlungen.

Achtzig Aquarelltafeln.

Über 500 Illustrationstafeln und Kartenbeilagen.

Verlag des Bibliograph. Instituts in Leipzig.

M E Y E R S

KONVERSATIONS-LEXIKON

VIERTE AUFLAGE.

Das 1. Heft und den 1. Band liefert jede Buchhandlung zur Ansicht.

256 Hefte à 50 Pfennig. — 16 Halbfranzbände à 10 Mark.

3000 Abbildungen im Text.

Bestellungen auf *Meyers Konversations-Lexikon* nimmt jederzeit zu bequemen Zahlungsbedingungen an:

J. Hubers Buchh. in Frauenfeld.

Schulartikel

jeder Art liefert bestens und billigst: *Landolt-Arbenz*, Papeterie, Bahnhofstrasse 66, Zürich. Preislisten bitte zu verlangen. (M 5849 Z)

Gute Schulhefte

liefert zu billigen Preisen

G. Wenger, Papeterie, Diessbach b. Thun.

(Liniaturen-Musterhefte samt Preisliste versende gratis und franko.)